



# HONDURAS 2007

INTERNATIONALE **JUGEND**BEGEGNUNG

HONDURAS, NICARAGUA,

SALZBURG UND HAMBURG

IM SOMMER 2007



## Inhalt

### Grußworte

„Soy Bombero!“ von Reinhard Paulsen.....	3
... von Oberbranddirektor Klaus Maurer .....	5
„Welch ein Projekt!“ von André Wronski LBF/V.....	6
<b>Was ist wirklich von Bedeutung?</b> von Marcel Steinhäuser .....	7
... von Konsul Gobrecht.....	9
<b>„Liebe Hamburger Jugendfeuerwehr“</b> von epa .....	10

Karte .....	12
-------------	----

Reisebericht.....	14
-------------------	----

### *Diese Maßnahme wurde durch folgende Institutionen gefördert:*



**JUGENDFEUERWEHR HAMBURG  
FÖRDERVEREIN E.V.**



Freie und Hansestadt Hamburg  
Senatskanzlei



**Youth**

Projekt Jugend der Europäischen Union



Freie und Hansestadt Hamburg  
Behörde für Soziales, Familie,  
Gesundheit u. Verbraucherschutz



EPA Hamburg

### Impressum

**Herausgeber:**

Jugendfeuerwehr Hamburg  
Sülldorfer Kirchenweg 213  
22589 Hamburg

**Verantwortlich:**

Uwe von Appen  
Landesjugendfeuerwehrwart

**Autor:**

Reinhard Paulsen

**Gestaltung:**

Christian Rindt

**Fotos:**

Jugendfeuerwehr Hamburg

**Auflage:**

600 Stück

Das Copyright unterliegt der Jugendfeuerwehr Hamburg.  
Mehr Informationen zur Jugendfeuerwehr gibt's unter [www.JF-Hamburg.de](http://www.JF-Hamburg.de) !

## Soy Bombero!

Grußwort von Reinhard Paulsen

Ich bin Feuerwehrmann! So beginnt die Hymne der honduranischen Feuerwehrleute. Bei unserem Besuch in Honduras im Sommer 2007 haben wir dieses Lied oft gehört und zum Abschied auch gemeinsam mit unseren Freunden gesungen.

DISCIPLINA – HONOR - ABNEGACION (Disziplin – Ehre - Opferbereitschaft)

Dieses Motto der Bomberos sagt viel über ihre innere Haltung aus.

Die Honduraner sind stolz – zu Recht!

Sie sind stolz auf ihr sehr schönes Land, dass vom Pazifik über die Kordillieren bis zur Karikküste eine sehr vielfältige Landschaft aufweist. Es ist sehr schön in Honduras, sowohl oben in den Bergen an der Grenze zu Guatemala, als auch direkt am Strand der Karibik.

Sie sind stolz auf ihre Vergangenheit. Honduras hat eine große präkolumbianische Vergangenheit aufzuweisen. Nicht nur in Copan ermöglichen Ausgrabungen im archäologischen Park einen tiefen Einblick in die große Mayakultur, die aber bereits wieder verschwunden war, als die Spanier das Land eroberten.

Sie sind stolz auf ihre spanischen Wurzeln. Comayagua, heute ein verträumtes Städtchen vielen kolonialen Bauten am „parque central“, war einmal die Hauptstadt von Honduras, auf halbem Wege zwischen Guatemala im Norden und León/Nicaragua im Süden von den Spaniern angelegt.

Sie sind stolz auf die Reichtümer ihres Landes. Schon die alten Mayas haben über wertvolle Schmuckstücke aus Edelmetall verfügt. Vieles ist den Raubzügen der Spanier zum Opfer gefallen. Einiges hat aber überdauert und wird in den Museen ausgestellt. Alte Gold- und Silberstädte in den Bergen rund um Tegucigalpa zeugen von dem damaligen Reichtum des Landes.

Sie sind stolz auf ihre Feuerwehr. Bomberos sind etwas verklärte Helden. Kein Wunder, dass es in Honduras schon eine große Kinder- und Jugendfeuerwehr gibt. Bei der Zusammenkunft der Feuerwehren im Sommer 2007 wurden 2 junge Kinderfeuerwehrleute öffentlich belobigt, weil sie durch richtiges Verhalten ein Menschenleben gerettet hatten.

Die Cuerpo de Bomberos de Honduras war auch sehr stolz, in diesem Jahr als Gastgeber uns ihr Land, ihre Feuerwehr vorzustellen. Dieses zeigte sich in allen Teilen des sehr umfangreichen und vielseitigen Programms. Dabei wurden nicht nur die Sahnehäubchen gezeigt. Der Aufenthalt bei den „Hermanos pequeños“ führte uns sehr hautnah den doch sehr einfachen Lebensstandard der Waisenkinder vor Augen, und denen geht es landesbezogen noch recht gut.



Der Empfang an allen Feuerwachen war sehr herzlich. Überall wurde uns alles offen gezeigt. Natürlich ist der technische Standard in Honduras unter dem in Europa. Aber der Abstand ist nicht so groß, wie in anderen Ländern. Die Ausbildung bewegt sich auf sehr hohem Niveau.

Die Feuerwehr in Honduras ist sehr diszipliniert. Natürlich neigen auch Jugendliche aus Honduras dazu, etwas über die Stränge zu schlagen. Natürlich gefällt es ihnen sehr, gemeinsam mit den anderen eine Fiesta zu feiern. Aber die Führung achtet doch sehr darauf, dass es im Rahmen bleibt und so gab es anfangs etwas Ärger für zwei kleine „bomberos“, die erst lernen mussten, dass es auch für sie Grenzen gibt. Aber in vielen anderen Situationen zeigte sich, dass die Führung ihren Jugendlichen viel zutraute und auch Verantwortung delegierte. Und diese Verantwortung wurde selbstverständlich gelebt. Immer wenn sich Jugendliche in dem Wohnobjekt der hermanos pequenos auf den Weg durch das dunkle Gelände machten, um die andere Unterkunft zu erreichen, wurden sie von plötzlich aus dem Boden wachsenden bomberos eskortiert.

Auch beim Aufenthalt in San Pedro Sula, einer der gefährlichsten Städte Mittelamerikas, stand immer ein junger Feuerwehrmann zwischen den Gästen und einer potentiellen Gefahr.

Wie stark die entstandenen Bindungen auch früherer Encuentros waren, zeigte sich während der ganzen Reise. Immer wieder trafen wir Teilnehmer der früheren Begegnungen in Nicaragua, Österreich und Hamburg, die teilweise eine Anfahrt von mehreren Stunden auf sich genommen hatten, um uns wieder zu treffen.

Ja und am Flughafen flossen dann die Tränen beim Abschied.

Weitere Encuentros gleicher Art wird es in Zukunft nicht mehr geben. Die doch recht umfangreiche Finanzierung basierte auf einem EU Programm, dass im Jahre 2006 ausgelaufen ist. Diese Maßnahme war am letzten Beantragungstermin eingereicht worden. Das Anschlussprogramm gibt eine solche Finanzierung nicht mehr her, der Focus liegt jetzt fast ausschließlich auf innereuropäischen Projekten.

Wir werden aber versuchen, zunächst erst einmal auf „Sparflamme“ im Sommer 2008 einen kleinen Besuch der Latinos in Hamburg zu organisieren.



Reinhard Paulsen

## Grußwort

von Oberbranddirektor Klaus Maurer

Seit Jahren gehört die Teilnahme von Jungen und Mädchen der Jugendfeuerwehr Hamburg sowie deren Betreuern an den internationalen Begegnungen mit jugendlichen Feuerwehrkameradinnen und Kameraden aus Österreich, Nicaragua und Honduras zum festen Bestandteil des pädagogischen Konzeptes. Nachdem die voraus gegangenen Treffen in Nicaragua, Salzburg und Hamburg durchgeführt wurden, trafen sich die Delegationen der Jugendfeuerwehren im Sommer 2007 in Honduras. Erneut hatten alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen dieser beliebten Veranstaltung ausreichend Zeit, Raum und Gelegenheit, ihr feuerwehrtechnisches Wissen und Können unter Beweis zu stellen und die gewachsenen kameradschaftlichen Kontakte zu vertiefen.



In einer Zeit der rasanten Ausweitung weltweiter ökonomischer Verflechtungen kommt der Pflege internationaler kultureller Kontakte und Kooperationen zwischen den Menschen eine zunehmende Bedeutung zu. Geradezu prophetisch erscheint mir vor diesem Hintergrund die Aufnahme der Staatszielerklärung in die Präambel der Hamburgischen Verfassung von 1952, wonach Hamburg als Welthafenstadt „im Geiste des Friedens eine Mittlerin zwischen allen Erdteilen und Völkern der Welt sein“ will. Ich freue mich sehr, dass die Jugendorganisation der Hamburger Freiwilligen Feuerwehren diesen Gedanken der Völkerverständigung seit ihrer Gründung aufgegriffen hat und mit zunehmendem Erfolg mit Leben füllt. Das internationale Treffen in Honduras hat einmal mehr gezeigt, wie wir mit unserem Handeln den Ruf Hamburgs als welt-offene Stadt stärken und mit der Pflege und dem ständigen Ausbau der nationalen wie internationalen Kontakte zu unseren Partnerorganisationen einen kleinen Beitrag zu der Erreichung der genannten Ziele leisten. Darüber hinaus tragen der Ausbau und die Pflege dieser internationalen Kontakte nicht unwesentlich zu dem großen Erfolg bei, den die Jugendfeuerwehren in Hamburg haben, denn nicht wenige Jugendliche aus allen sozialen Schichten finden gerade durch diese internationalen Austauschprojekte einen Zugang zu der Organisation.

Ich möchte an dieser Stelle noch einmal allen beteiligten Betreuern und Jugendlichen danken, die keine Mühen gescheut haben, dass diese 6. Internationale Begegnung der Jugendfeuerwehren mit Hamburger Beteiligung in Honduras erfolgreich durchgeführt werden konnte. Wie im Vorjahr möchte ich Sie / Euch erneut dazu aufrufen, den beschrittenen Weg mit Elan fort zu setzen und das Erreichte nachhaltig zu sichern. Gerne möchte ich auch mein Versprechen erneuern, mich auch in Zukunft mit den mir zur Verfügung stehenden Mitteln für die Belange der Jugendfeuerwehr einzusetzen. Ich wünsche Ihnen und Euch allen weiterhin viel Erfolg.

Mit kameradschaftlichem Gruß

gez. Oberbranddirektor Klaus Maurer, Dipl.-Ing.

## Welch ein Projekt!

Grußwort von André Wronski LBF/V



Als unsere Jugendfeuerwehr im Jahre 1998 die erste Internationale Begegnung in Nicaragua organisierte, hat wohl keiner geahnt, welche großen Erlebnisse daraus entstehen würden.

Wenn in Hamburg dieser Tage nach einer Jugendorganisation gefragt wird, die international aktiv ist, die über eine hohe Kompetenz in solchen Begegnungen verfügt, so wird die Jugendfeuerwehr mit an der Spitze genannt werden.

Nachhaltig angelegt, gut organisiert, sauber finanziert und sehr informativ aufgemacht stellen unsere Nachwuchskräfte ihre Arbeit auf dem Internationalen Parkett vor.

Dieses hat der Jugendfeuerwehr, aber auch der Freiwilligen Feuerwehr und nicht zuletzt der ganzen Feuerwehr Hamburg ein hohes Maß an Reputation eingebracht.

Natürlich finden auch andere Internationale Begegnungen in unserer Nachwuchsorganisation statt.

Die Jugendfeuerwehr Hamburg war mehrfach in Litauen, in St. Petersburg und auch in Tanzania. Einzelne Jugendfeuerwehren pflegen individuelle Partnerschaften mit Minola, USA oder mit Ungarn und Polen, aber auch zu direkten Nachbarländern Dänemark und die Niederlande.

Dennoch ist diese Partnerschaft etwas Besonderes:

Sie ist die älteste und zugleich auch die einzige multinationale Begegnung. Sie hat Maßstäbe gesetzt und auch andere ermutigt, eigene Projekte zu wagen, zu planen und umzusetzen.

Nach dem Besuch in Honduras ist die Reihe nun komplett. Alle beteiligten Länder sind besucht worden, alle beteiligten Feuerwehren waren einmal Gastgeber.

Alle Teilnehmer, ob Jugendliche oder Betreuer, ob in Mittelamerika, Österreich oder Hamburg, haben von diesen Begegnungen profitiert, viel erlebt, viel dazu gelernt und einen wichtigen Beitrag zur Zusammenarbeit der Feuerwehren weltweit geleistet.

Und darauf ist die Freiwillige Feuerwehr Hamburg stolz.

Mögen weitere erfolgreiche internationale Begegnungen möglich sein wünscht

Mit kameradschaftlichen Grüßen

André Wronski

Landesbereichsführer Stellvertreter

## Was ist wirklich von Bedeutung?

Grußwort von Marcel Steinhäuser

Fogfighter anstatt C-Strahlrohr, neuere Atemschutztechnik für die Feuerwehr, All-inclusive-partys sowie Feinstaubplaketten in Umweltzonen. Diese aktuellen Themen beschäftigen uns derzeit in Hamburg und sind für unser tägliches Tun und Handeln von Bedeutung.

Auf der anderen Seite der Erdkugel beschäftigen sich die Menschen mit ganz anderen Problemen: Wir sehen hungernde Kinder und doch gleichzeitig Verschwendung von Energie; die Bedeutungslosigkeit von Umweltschutz, wie z.B. bei der Benutzung von Plastikgeschirr und das Fehlen von Lernmitteln in den Schulen. Es gibt in San Pedro Sula Stadtviertel, wohin die Feuerwehr nur mit Polizeischutz ausrückt und daneben gibt es Projekte mit Waisenkindern, die trotz Armut so strahlen können, als gehöre ihnen die Welt, so dass einem warm ums Herz wird.

Die Jugendfeuerwehrarbeit ist heute mehr als die reine Nachwuchsgewinnung für die Feuerwehr, auch wenn dieses immer noch unser Hauptaugenmerk ist. Wir wollen unsere Kinder, unsere Jugendlichen jedoch zu toleranten jungen Menschen erziehen, die die gemeinnützige Arbeit der Feuerwehr schätzen und unterstützen.

Seit vielen Jahren arbeiten wir deshalb kontinuierlich am Ausbau unserer internationalen Jugendarbeit. Hierbei besinnen wir uns nicht auf Einmalprojekte, sondern versuchen über nachhaltig angelegte multilaterale Internationale Begegnungen auch unseren Jugendlichen wertvolle Eindrücke und Kontakte aus anderen Bereichen der Welt zu vermitteln. Dazu fahren wir mit Hamburger Jugendlichen in andere Länder. Sie sollen dort ihre eigene Erfahrungen erleben. Oder wir laden andere Jugendliche aus fremden Ländern zu uns ein. Unsere Jugendlichen werden so immer wieder mit anderen Lebensweisen, Kulturen und Werten konfrontiert, was ihnen bei der eigenen Werteentwicklung hilft.

Auch ich habe für mich wieder viel mitgenommen:

Am beeindruckendsten waren für mich:

- Das Waisenkindprojekt Pequeños Hermanos, wo Waisenkinder aufgenommen werden, sie ähnlich wie bei den SOS Kinderdörfern in einer Gruppe leben und aufwachsen, eine Schulbildung erhalten und auch einen nützlichen Berufes erlernen können.
- Der herzlich aufgenommene Besuch an einer Feuerwehrrache, wo wir die Ausbildung der Feuerwehrleute in Erster Hilfe und für Technische Hilfe gezeigt bekamen. Dabei stellten wir fest, dass die technische Ausstattung sehr rudimentär war. Einer unserer Betreuer sagte mir, dass er privat praktisch eine glei-



che Technische Ausstattung, aber in einer besseren Qualität, in seinem Keller liegen habe.

- Die Herzlichkeit, mit der wir von den jugendlichen Teilnehmern aus Honduras aufgenommen wurden. Insbesondere die Tränen in den Augen, als wir uns dann nach 3 Wochen intensiven Kennenlernens wieder verabschiedet haben. Für mich ist diese 7. Begegnung mit Honduras, Nicaragua und Salzburg wieder geglückt und so hoffe ich, dass wir diesen Austausch noch lange fortsetzen können.

Dieses jedenfalls meint



Marcel Steinhäuser

Landesjugendfeuerwehrwart a.D.

für die internationalen Begegnungen  
der Jugendfeuerwehr Hamburg

Die seit nunmehr 10 Jahren bestehende Zusammenarbeit der Feuerwehren von León/Nicaragua und Hamburg ist wegen der außerordentlichen und sichtbaren Erfolge in der alten Universitätsstadt nicht mehr wegzudenken. Für die Sicherheit der Menschen in León bei den häufigen Naturkatastrophen und auch bei Bränden ist diese Leistung von herausragender Bedeutung. Die Feuerwehr in León ist inzwischen eine der leistungsstärksten in Nicaragua geworden.

Die Jugendfeuerwehr Hamburg hat über diesen Einsatz hinaus zudem sieben Internationale Begegnungen in Nicaragua, Honduras, Salzburg und Hamburg organisiert und teilgenommen. Die Bedeutung dieser Treffen junger Menschen für ihr Engagement im Feuerwehr- und Sicherheitsbereich und das gegenseitige Kennenlernen kann gar nicht überschätzt werden. Zugleich wächst dadurch bei den jungen Europäern nicht nur die Kenntnis sondern auch die Sensibilität für die sehr schwierigen Lebensbedingungen der Menschen in den beiden mittelamerikanischen Ländern.

Ich wünsche der Jugendfeuerwehr für ihren Einsatz weiterhin den wahrlich verdienten Erfolg!

Hamburg, 16. Januar 2008



Senator Horst Gobrecht

Honorarkonsul der Republik Nicaragua



## Liebe Hamburger Jugendfeuerwehr,

Grußwort von epa



Queridos amigos

Muy estimado y querido Reinhard Paulsen,

es ist mir eine echte Freude, Euch zur "Feier" - celebración wie es im Spanischen heißt - Eurer euro-südamerikanischen Jugendbegegnungen zu beglückwünschen.

Von Anfang an konnte ich das Abenteuer begleiten, vier Jugendgruppen aus zwei Kontinenten: aus Nicaragua und Österreich, Honduras und Hamburg bei Internationale Begegnungen zu ermöglichen: mit dem was wir vom Europa JUGEND Büro anbieten können: 'n büschen Rat und Fragen, Sprachmittlung aus'm Eurokratischen und Antragslatein und hin wieder Ermutigung, sich auch auf "ver-rückte" Projekte einzulassen.

Und "un poco loco" seid Ihr, sonst hättet Ihr die pädagogischen, finanziellen und interkulturellen Herausforderungen, die solche Begegnungen bedeuten, gar nicht annehmen können.

Es ist wunderbar, was Ihr angestellt habt! Ohne Freimut und den Übermut, sich auf Experimente einzulassen und dabei auf Erfahrung, Wissen und Vertrauen in unsere Jugendlichen zu bauen, sind solche schönen Erfolge wie Ihr sie erzielt habt, nicht zu erreichen. Dabei habe ich mit meinen 20 Jahren Erfahrung mit internationalen Jugendbegegnungen oft Euren Gleichmut bewundert, den wahrscheinlich nur Feuerwehrleute entwickeln lernen!

Wir haben uns alle gefreut, dass mit JUGEND in Aktion die EU ein Jugendprogramm neu aufgelegt hat und jetzt auch die Zusammenarbeit mit Partnerländern weltweit fördert. Es ist aber bitter und widerspricht allen Grundsätzen des nachhaltigen Lernens, dass ausgerechnet Südamerika nicht mehr zu den Förderprioritäten zählt und die Chance, einen mit viel Anstrengung erarbeiteten Antrag für eine Ausschreibung unter der Aktion 3.2 Jugend in der Welt bewilligt zu bekommen, einer Lotterie gleicht. Wir müssen die EU überzeugen, ihre Richtlinien zu ändern, ihrer historischen Verantwortung gerecht zu werden und die entstandenen eurosüdamerikanischen Partner- und Freundschaften wieder in die Förderung aufzunehmen!

Ein kleiner Trost bleibt: Ihr Feuerwehrleute seid ja bekannt dafür, dass Ihr jedes Feuer früher oder später löschen könnt.... pero las chispas, aber die Funken,

den die Begegnungen bei den beteiligten Jugendlichen entfacht haben, wird niemand mehr löschen können, so weit ich weiß - ein Leben lang.

Es sind Funken, die sprühen, wenn sich Menschen aller Hautfarben, jenseits von Sprach – und Visa-Grenzen begegnen, verstehen und zu einer gerechten Verteilung von Lebenschancen beitragen wollen ... einem Leben in Frieden und Würde, una vida en paz y dignidad.

Mit einem Regenbogen voller guter Wünsche für Euch und Eure Zusammenarbeit



Christa-Berta Kimmich

e.p.a.

Europa JUGEND BÜRO

Hamburg









# Reisebericht



**Amerikanische Ambulanz in Atlanta**



**Die Skyline von Atlanta**

## **Vorauskommando D. Batlle, Reinhard Paulsen**

### **Von Hamburg nach Managua – diesmal über Atlanta**

Der Start in Hamburg war wie gehabt. Lange Schlangen vor dem Abfertigungsschalter von Air Franc, die den Delta-Flug – auf „Denglisch“ – „operated“ nennt.

Auch die Kontrolle beim Einchecken wie gehabt: Notebook raus, Metall raus, durch den Torbogen. Fertig!

In Paris war es dann schon anders. Die erste Kontrolle war wie gewohnt, aber gleich danach gab es eine weitere Kontrolle des Handgepäcks. Na ja, wir wollen schließlich in die USA. Beim Einchecken in die Maschine dann die dritte Kontrolle. Direkt vor dem Betreten eine weitere Kontrolle von Pass und Boardingcard – und für besonders Glückliche eine weitere Durchsuchung des Gepäcks.

Aber nun ging es auf Langstrecke. Mit ca. zwei Stunden Verspätung hoben wir in Paris ab. Es war mein erster Flug im Oberdeck eines Jumbos Boeing 747, zwar auch nur „Holzklasse“, aber ich hatte eine gute Beinfreiheit und eine breite Ablage am Fenster. Sehr komfortabel!

Nach der Landung in Atlanta wurde es dann wieder unangenehm. Die riesigen Menschenmengen, die sich aus den verschiedenen Flügen in der Einwanderungshalle sammelten, wurden eingepfercht und durch die Einreisebehörde geschleust. Der kaugummikauende Beamte war aber sehr freundlich und sprach ansatzweise etwas deutsch. Also: Zeigefinger links, Zeigefinger rechts, Foto. Und schon war man (mal wieder) erkenntlich behandelt worden. In der Zwischenzeit wurde woanders

das Gepäck durchsucht – wir hatten dann wieder den entsprechenden Hinweiszettel der Heimatschutzbehörde im Koffer.

Aber die Kontrollen gingen weiter. Noch zweimal wurden wir kontrolliert, selbst die Schuhe mussten wir ausziehen. Am Ende konnten wir dann den Sicherheitsbereich verlassen.

Mit dem „groundsystem“, einer Art U-Bahn, erreichten wir das andere Ende des Terminals, den Bereich T.

Dort ist der Endhaltepunkt von „Marta“, der S-Bahn von Atlanta. Wir fuhren mehrere Stationen weit und erreichten nach ca. 20 Minuten Fahrt den Zielbahnhof, von wo aus wir die wenigen hundert Meter zum Hotel „Super 8“ liefen.

Es handelt sich dabei um ein etwas einfacheres Hotel mit akzeptablen Zimmern. Die ganze Herberge war voller uniformierter Jugendlicher.

Zu Abend essen kann man dort aber nicht; stattdessen gibt es zwei Blocks weiter ein Fastfood-Restaurant, das auch Hamburger anbietet. Das war etwas teurer als beim „Goldenen M“, aber ansonsten recht gut.

Eigentlich hätten wir uns noch recht gern in Atlanta umgesehen, aber wir waren nun doch etwas müde von der Reise und gingen früh schlafen.

Am nächsten Morgen, nach einem spartanischen Frühstück, ging es dann wieder mit Marta zum Airport, mit dem Groundsystem zum Gate und nach recht knapper Kontrolle zum Flieger.

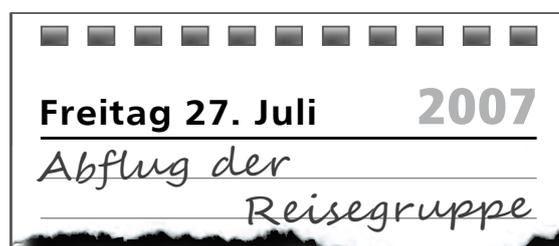
Nach einem ca. 3-stündigen Flug landeten wir dann in Managua, wo uns Dr. Steidinger abholte.



Auf dem Weg zum Abendbrot



Eine Metro läuft ein



Es war kurz nach acht Uhr am Freitagmorgen. Zwölf Jugendliche, eine Dolmetscherin, vier Gäste, zwei Betreuer und ein Delegationsleiter sammelten sich am Hamburger Flughafen. Die letzten Bekleidungsgegenstände wurden verteilt, der Flugplan besprochen. Am Schalter von KLM/AIR France wurde einge-



Die Gruppe am Flughafen Hamburg



Im Jumbo auf Langstrecke



Mit der MARTA zum Hotel



Vor dem Hotel „Super 8“

checkt. Es klappte: Das Gepäck konnte bis nach Honduras durchgecheckt werden.

Um halb elf herum startete die Air-France-Maschine in Richtung Paris. Auf dem Pariser Flughafen Charles de Gaulle trafen sich die beiden europäischen Gruppen. Viele kannten sich bereits seit dem Anfang Juni stattgefundenen Begegnungs-Workshop in Salzburg. .

Von Paris aus ging es über den großen Teich nach Atlanta im US-amerikanischen Bundesstaat Georgia. Die Flugroute – dank des Geoinformationssystems jederzeit verfolgbar - führte die Boeing 747 über Großbritannien, Irland, den Nordatlantik, Neufundland, Boston, New York und South Carolina bis in die Südstaatenmetropole Atlanta. In der Stadt von CNN und der Olympischen Spiele von 1996 liegt der größte Airport Nordamerikas.

In Atlanta verbrachten wir eine Nacht, bevor es am kommenden Tag weiterging. Nach der ersten Sicherheitskontrolle wurden wir erst einmal damit konfrontiert, dass „wohl alle“ unsere Koffer auf dem Gepäckband lagen und wir damit nun doch quer durch Atlanta ziehen sollten. Nach mehrmaliger freundlicher Aussprache mit dem Sicherheitspersonal kam dann die begeisterte Mitteilung, dass man ausnahmsweise unser gesamtes Gepäck komplett bis nach Honduras durchchecken werde. Alle waren doch sehr erleichtert, dass so eine wirkliche Tortur vermieden werden konnte. Nach umfangreichen Einreiseformalitäten – für die 35-köpfige europäische Gruppe brauchen wir zwei Stunden zum Auschecken aus dem Flughafensicherheitsbereich – verließen wir den Terminal und ein engagierter Mitarbeiter des Hotels „Super 8“ empfing die Gruppe und führte sie mit MARTA, dem City Train von Atlanta, nach Downtown Atlanta, wo das Hotel wenige Meter entfernt vom CNN-Building liegt. Das Abendessen erhielten wir in einem amerikanischen Restaurant, das vor allem typisch amerikanische Speisen im Sortiment führt. Der frisch gegrillte Burger schmeckte sehr gut und war reichlich – größer als ein handelsüblicher Burger im „Goldenen M“.

Die Zimmer waren o.k. und da das Hotel nicht ganz ausgebucht war, bekamen wir ohne Aufpreis mehr Zimmer zugewiesen, konnten die enge Raumaufteilung aufbrechen und die Personenzahl

je Zimmer halbieren. Puh, alle waren glücklich, denn sonst wäre es doch extrem eng geworden.

**Samstag 28. Juli 2007**

*Ankunft*

Um 7.00 Uhr Ortszeit (in Hamburg ist es bereits 13.00 Uhr) gab es Frühstück. Einzelne hatten den verzweifelten Anruf von Irmi um 02.00 Uhr nach ihrer Zimmernummer als Wake-up-Call verstanden und waren schon länger wach. Und schon ging es wieder mit MARTA zurück zum International Airport von Atlanta. Nahezu endlose Gänge, kilometerlange Menschenschlangen und unterschiedliche Auskünfte später stand die Gruppe endlich in der Schlange zum Security Check. Es war ein interessantes Beispiel dafür, wie man auf dem schnellsten Wege 200 Meter mit 800 Meter Fußmarsch bewältigt.

Von Atlanta flogen die beiden europäischen Gruppen quer über die Karibik nach San Pedro Sula, der zweitgrößten Stadt von Honduras. Am dortigen Flughafen fieberten alle danach, zu erfahren, ob alle Gepäckstücke mitgekommen waren. Zum Glück war das weitgehend so, nur Thomas Behn fehlte leider ein großer Rucksack.

Außerhalb des Airports warteten die Freunde der Cuerpo de Bomberos de Honduras mit einem schon bekannten amerikanischen Schulbus, einer Flasche kaltem Wasser und vor allem viel Freude und Herzlichkeit auf die Salzburger und Hamburger Jugendfeuerwehrleute. Das Wasser war unsere Rettung, denn die Hitze machte uns nach dem Verlassen des klimatisierten Flughafenbereiches doch ein wenig zu schaffen.

Das Gepäck wurde flugs im Bus verstaut und schon verließen wir San Pedro Sula, um über El Progreso nach El Cajón zu fahren. In der Nähe des gleichnamigen Staudamms (die Schlucht) liegt eine Feriensiedlung, die vor über 20 Jahren für die Bauingenieure aus Deutschland, Italien und der Schweiz für den Bau der Wasserkraftanlage errichtet worden war.



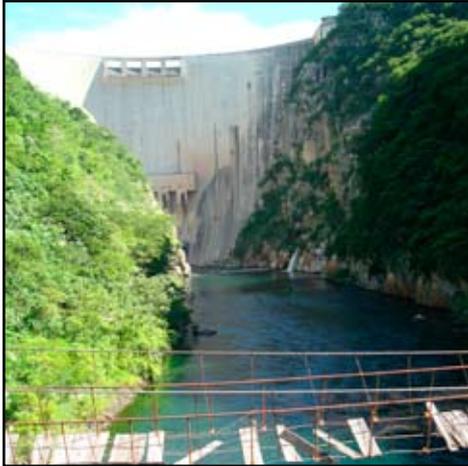
**Frühstück im Hotel „Super 8“**



**Beladen unseres Busses**



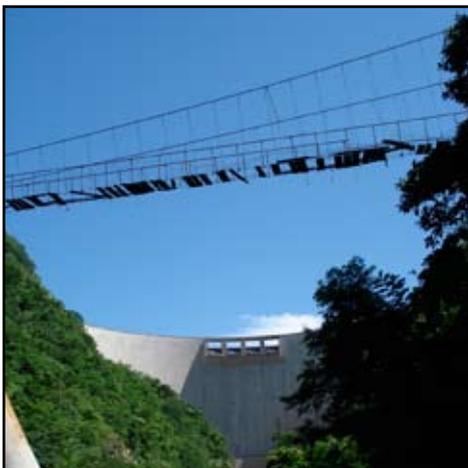
**Bombero Eskorte vom Flughafen**



Die Staumauer



Unser erstes Camp



Staumauer und Hängebrücke

Die Begrüßung in der von Soldaten geschützten Anlage erfolgte ohne viel Tamtam, aber auch hier mit großer Herzlichkeit. Ein Bombero steckte jedem Teilnehmer eine Partnerschaftsflagge als Pin mit der deutschen und honduranischen Flagge an.

Nun begannen wir uns zu akklimatisieren und das Umfeld zu erkunden. Auf dem Hügel gibt es eine Disco mit Bar – bzw. was die örtliche Bevölkerung so nennt – und direkt dahinter einen riesigen Swimmingpool. Aber zuerst bezogen wir die Zimmer, lernten die örtliche Tierwelt näher kennen und nahmen sie – mehr oder weniger – interessiert zur Kenntnis. Insbesondere die sympathischen Krabber überzeugten durch ihre hohe Wendigkeit und Flexibilität. Ihre Flugkünste waren dagegen beschränkt. Ansonsten sind vereinzelte Kakerlaken ja ganz putzige Tierchen. Mit Mücken gab es keine Probleme. Nur in der Nähe von Wasserstellen waren vereinzelte anzutreffen.

Mit einem Abendessen – Bohnenpüree mit Reis, landestypischer (sehr leckerer) Wurst, einer Avocado und Getränken in geschwungenen Flaschen von Big Brother USA – endete der offizielle Teil des Tages und in der Freizeitanlage auf dem Hügel klang der nun zweite Tag der Honduras-Reise aus.

Die Gruppe aus Nicaragua hatte etwas Verspätung und sollte uns erst am Montag in Tegucigalpa treffen. Dort wollten auch Reinhard Paulsen und Daniel Batlle hinzustoßen, die mit Carlos Cordero, dem Chef der Feuerwehr von Honduras, auf einem Kongress der Feuerwehrkommandanten ganz Zentralamerikas das Wochenende verbrachten und dort den Weltverband CTIF vertraten.



**Sonntag 29. Juli 2007**

*El Cajon*

Nach einer doch sehr interessanten Nacht – man denke an die bereits bekannten Krabber – erschienen alle fit zum Frühstück. Unser erster Tag in Honduras sollte der Akklimatisierung dienen und war uns zur freien Verfügung gestellt. Nach einer kurzen Information durch die honduranische Planungsgruppe ging es

ab zu einer gemeinschaftlichen Geländeerkundung. Dabei entdeckten wir in der parkähnlichen Arbeitersiedlung viele tropische Pflanzen und erlebten auch das typische Leben auf dem Lande von Honduras mit. Wir – und besonders die Österreicher – fühlten uns „wie auf der Alm“. Nach dem reichhaltigen, aber gewöhnungsbedürftigen Mittagessen fuhren wir zu den Thermalquellen am Fuße des Staudammes El Cajón, wo wir uns ein wenig im Wasser abkühlen konnten.

Die Bomberos ermöglichten den Betreuern einen Einlass in den Verwaltungsbereich des Werkes, und so erhielten wir zum ersten Mal auf der Reise einen Zugang zum Internet. Die Jugendlichen freuten sich in der Zwischenzeit über eine außerordentliche Dusche, die zu einer ausgiebigen Wasserschlacht mutierte.

Nach einem gewaltigen Gewitter mit heftigen Regenfällen gingen wir dann noch gemeinschaftlich in den Pool. Doch wir waren sehr erstaunt, dass es an der frischen Luft außerhalb des Wassers kühler und erfrischender als im Swimmingpool selbst war. Trotzdem hatten wir sehr viel Spaß.

Montag 30. Juli 2007

Tegucigalpa

Nach einer extrem kurzen Nacht – u.a. wegen der für uns immer noch ungewöhnlichen Mitbewohner – verließen wir dann nach dem Wecken zur unchristlichen Zeit von 4.00 Uhr nach einem kurzen Frühstück El Cajon. Wir fuhren mit dem Bus fünf Stunden entlang einer holprigen Straße nach Tegucigalpa.

Es ging vielen nicht so gut, einige hatte „Montezumas Rache“ ereilt und auch Übelkeit traf viele. Spätestens nach dem zweiten Stopp versuchten alle ihre täglichen Bedürfnisse stärker unter Kontrolle zu bekommen, denn die Toiletten dort hatten nicht sehr einladend gewirkt.

Die Fahrt nach Tegucigalpa schleppte sich dahin, unser „Lazarett-Bus“ war ein Bild des Jammers. Henrik und Irmi (unsere österreichische Polizeiärztin) hatten alle Hände voll zu tun. Daher fuhren



Idyllische Landschaft in der Schlucht



Baden im Fluß



Die verpasste Eröffnungsveranstaltung



Unsere Zuflucht, das Hotel Madrid



Konferenz im Hotel



Kirche im Valle de Angeles

wir auch nicht zur großen Eröffnungsveranstaltung, sondern direkt ins Hotel Madrid, unsere Unterkunft für die nächste Zeit.

Es handelt sich ein Ausbildungshotel mit recht hohem Standard, und dort erholten sich alle von der langen Anfahrt, den Strapazen des Klimawandels und der Ernährungsumstellung. Einige benötigten einen Tag, andere aber doch mehrere.

Wir waren aber alle sehr gespannt, was uns denn nun in den nächsten Tagen in der Hauptstadt Honduras erwarten würde, und vor allem, ob wir neue Arten von (tierischen) Mitbewohnern kennenlernen würden.

Das eigentliche Programm fiel vorläufig aus und wurde erst am nächsten Tag eingeschränkt fortgeführt.

**Dienstag 31. Juli 2007**

*Workshops  
in Tegu*

Um 6.15 Uhr ging der Wecker. Nach einem ausgezeichneten zentralamerikanischen Frühstück mit Tortillas, Reis und Bohnen sowie Melonen, Rührei und Kaffee ging es dann – wie auch an allen anderen Tagen in Tegucigalpa – zunächst zu einem Vortrag in den Konferenzraum. Comandante General Carlos Antonio Cordero Suarez, Leiter der Feuerwehren in Honduras, ließ es sich nicht nehmen, selbst einen Vortrag zum Thema „Die Feuerwehr als fundamentaler Faktor für die Versorgung und Sicherheit der Bevölkerung“ vorzutragen. Anschließend präsentierte Walter Kittl, Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr in Salzburg, deren Feuerwehrsysteem und insbesondere die Feuerwehrjugend, die ganz anders organisiert ist als die Jugendfeuerwehr in Hamburg.

Während in Österreich bereits im Alter von 16 Jahren ein Übertritt in die Einsatzabteilung möglich ist, erfolgt dieser hier frühestens mit 17 Jahren, eine Einsatzbeteiligung ist erst mit 18 Jahren möglich. In Hamburg wird wesentlich mehr Wert auf den Mix zwischen allgemeiner Jugendarbeit und der eigentlichen Feuerwehrarbeit gelegt.

Anschließend stellte Marcel Steinhäuser, Landesjugendfeuerwehrwart in Hamburg, die Organisation der Feuerwehr Hamburg vor und ging insbesondere auf die Jugendarbeit in Hamburg und bei den Deutschen Feuerwehren ein. Alle Vorträge wurden durch die beiden Dolmetscher Rodrigo Porrás und Daniel Batlle übersetzt, so dass alle Teilnehmer immer alles verstehen und Fragen stellen konnten.

Nachmittags fuhren alle – wieder in dem engen Schulbus – hinaus in das „Tal der Engel“ (Valle de Angeles). Nach einem Mittagessen – es gab Würstchen, Bohnenpüree, gebackene Banane und Reis – ging es zu einem nachmittäglichen Fußballspiel mit international gemischt besetzten Mannschaften.

Im „Hotel Madrid“; dem Ausbildungshotel, gab es während des Aufenthaltes das Abendessen, einmal sogar ganz vertraut: Wiener Schnitzel mit gebackener Kartoffel, eine willkommene Abwechslung zu den sonst so oft gereichten Tortillas mit Bohnenmus, Reis und Bananen.

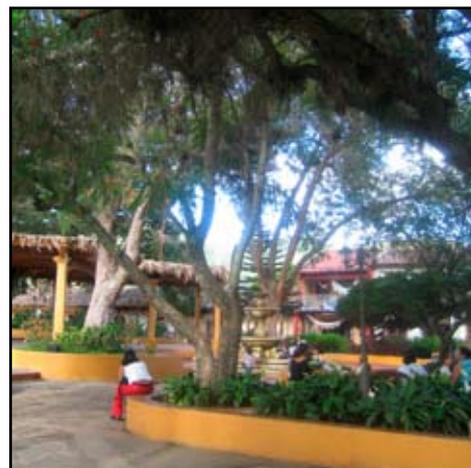
**Mittwoch 1. August 2007**

beim

Bürgermeister

Es folgte eine Konferenz zum Thema „Gleiche Chancen / Möglichkeiten für die Geschlechter“. Auch wenn es in dem Raum ohne Klimaanlage bei über 30 Grad etwas drückend war, waren alle sehr tapfer und arbeiteten gut mit. Die Unterschiede zwischen Zentralamerika und Europa wurden insbesondere bei diesem Thema sehr deutlich. Während in Europa Frauen – insbesondere im Berufsleben – respektiert werden, ist dies in Zentralamerika noch sehr wenig ausgeprägt. Noch seltener findet man hier Frauen in Führungspositionen.

Um 10.30 Uhr sollte im Rathaus ein Empfang beim stellvertretenden Bürgermeister von Tegucigalpa stattfinden und live im honduranischen Fernsehen gesendet werden. Leider kam der Bus, der die Teilnehmer bereits um 10.00 Uhr abholen sollte, nicht. Niemand – außer den Europäern – fand das ungewöhnlich, man wartete eben etwas. Um 10.40 Uhr wurden dann



Parque Central



Abends auf der Hotelterasse



In der Kathedrale von Tegucigalpa



**Ausblick auf Picacho**



**Multikulturelles Tanzen**



**Jugendfeuerwehr aus Tegucigalpa**

Reinhard Paulsen, Marcel Steinhäuser, Daniel Batlle sowie Walter Kittl, Sepp Wiltsche und Rodrigo Porrás aus Salzburg mit einem Pick-up abgeholt und eiligst zum Rathaus gefahren. Hier wurden sie vom Vice-Alcalde sowie vom Comandante General Cordero begrüßt und zum Fernseh- und Radiointerview eingeladen.

Fünfzehn Minuten später ertönten auf der Straße vor dem Rathaus Sirensignale. Endlich kamen Jugendlichen an. Eskortiert durch ein Feuerwehrfahrzeug mit Sondersignal erreichten sie nun auch die Alcaldia. Diese Fahrt entschädigte für das lange Warten. Für Hamburger Verhältnisse war es schwer vorstellbar, doch in Mittelamerika ist alles eben etwas anders.

Von der Protokollführerin der Alcaldia wurden wir dem Vice-Alcalde vorgestellt, der uns als „besondere Gäste“ der Stadt begrüßte. Vertreter jeder Nation bekamen eine Urkunde überreicht, bevor Reinhard Paulsen und Walter Kittl in kurzen Ansprachen die Bedeutung dieser nachhaltigen internationalen Jugendarbeit hervorhoben und ausdrücklich die Herzlichkeit lobten, mit der alle aufgenommen worden waren. Im Anschluss gab es bei Getränken und einem kleinen Snack die Gelegenheit zu kurzen Gesprächen.

Es folgte eine Besichtigung der Kathedrale von Tegucigalpa. Die Kathedrale selbst erschien zwar etwas renovierungsbedürftig, doch die ersten Arbeiten hierzu haben am Dach bereits begonnen. Beeindruckend war ein wunderschönes, mit Blattgold belegtes Altarbild.

Nach einem kurzen Dress-Wechsel, raus aus der „Gala“, rein in die Freizeitkleidung, ging es dann ab – wieder mit dem Schulbus – zum Picacho. Dabei handelt es sich um einen Park mit einer großen Jesusstatue, welche vom Berghang aus über den Dächern von Tegucigalpa wacht. Es ist das unvergessliche Monument dieser Stadt, ähnlich dem Jesus von Rio de Janeiro. Dort oben erwartete uns die Logistik mit dem mitgebrachten Mittagessen. Es gab Hühnchen oder ein anderes Fleisch, welches an Zwiebelrostbraten erinnerte und allen sehr gut schmeckte. Die Kinderfeuerwehr aus Chuleteca, einer Stadt aus dem Süden des Landes, war extra für uns angereist und führte honduranische Volkstänze in historischer Bekleidung vor.

Donnerstag 2. August 2007

Zona

franca

„Einsatz zur Linderung und Achtung der Katastrophen und Notfälle“ hieß das Thema, zu dem uns der Leiter der nationalen Feuerweherschule am nächsten Tag einen Vortrag hielt. Trotz drückender Hitze war es eine sehr interessante Konferenz. Die europäischen Jugendlichen und Erwachsenen konnten durch Vergleiche feststellen, wie gut die Feuerwehren in Deutschland und Österreich dafür ausgerüstet sind. Die Entwicklungsländer geben sich große Mühe, sich auf Katastrophen einzustellen. Mittelamerika ist aber eine durch Naturkatastrophen sehr viel stärker gefährdete Region und die Möglichkeiten der Feuerwehr sind sehr begrenzt. Dafür ist die Bevölkerung aber eher in der Lage, Selbst- und Nachbarschaftshilfe eigenorganisiert zu leisten.

Es folgte am selben Tag eine 1 ½-stündige Fahrt aufs Land, ins „Campo“. Auf dem Wege in einen ländlichen Freizeitpark außerhalb der Stadt besuchten wir eine Automobilzulieferfabrik, in der Innenausstattungen und Holzverkleidungen für BMW, Audi u.a. hergestellt werden. Die Firma ist honduranisch, hat aber europäische Eigentümer. Zwar liegt sie in einer „Zona franca“ (Freihandelszone), aber es war doch beeindruckend, welch teilweise hoher Sicherheitsstandard hier eingehalten wird. Die gesamte Elektroinstallation erweckte bei den deutschen Teilnehmern den Eindruck, dass hier deutscher Technikstandard üblich ist. Auf der anderen Seite wiederum verrichteten die Mitarbeiter den ganzen Tag Schleifarbeiten und verfügen dafür zwar über eine gute Staubabsaugung am Arbeitsplatz, nutzen jedoch keinen Mundschutz.

Leider war die Zeit nur sehr kurz. Wir hätten uns gern länger umgesehen.

Weiter ging es mit dem Bus in einen Freizeitpark. Wer nun an den Heidepark denkt, liegt sicherlich verkehrt. Es gab gemauerte Unterstände, wo die Bomberos ein leckeres Mittagessen vorbereitet hatten. Die Anlage sah zwar schön aus, doch wie



Besuch in der Fabrik



In der Parkanlage

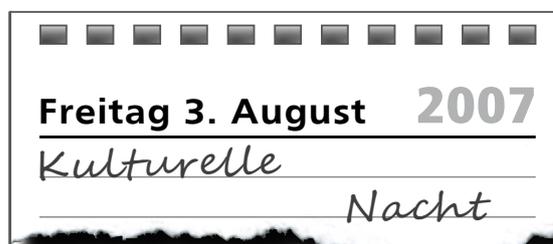


Spielplatz im Park



Unser honduranisches Team

überall in Zentralamerika war sie sehr verunreinigt. Man wirft hier seinen Müll irgendwohin, wo es gerade passt. Und wenn die Abfalltonne voll ist, eben einfach daneben.



Kindergruppe mit Volkstänzen

Wir hatten schon am Donnerstagabend erfahren, dass Hamburger Teilnehmer einen Hamburger Abend vorbereiten sollten. Die anderen Gruppen hatten dafür Freizeit.

Schnell noch nachmittags ins Einkaufszentrum, um die dringenden Materialien und ein paar Lebensmittel einzukaufen. Um 15.00 Uhr schleppten wir dann viele Tische und Stühle auf die Terrasse, da der Hamburger Abend lieber draußen als im Konferenzraum stattfinden sollte.

Wir bauten eine nette Bühne auf und dekorierten diese mit unseren Fahnen und Plakaten. Nach spontaner Diskussion mit allen Jugendlichen entstand ein kurzes Theaterstück, das mehrmals bei praller Nachmittagssonne mit reichlich Wasserkonsum einstudiert wurde.

Doch nach dem Abendessen kam es dann ganz anders als geplant. Zuerst erschien eine honduranische Kindergruppe der Feuerwehr, die Tänze vorführte. Die Kinder durften nicht zu lang bleiben, wurden also vorgezogen.

Erst danach erst startet die Aufführung der Hamburger Gruppe:

Zwei Hamburger Jungs – Matze und Thorben – wollten einen Reeperbahnbummel machen. Vorbei am Hafen, mit „tut-tut“ und auf Pergament gemalten Schiffen, ging es weiter auf die Reeperbahn, wo der JF-Hamburg-Chor „Auf der Reeperbahn nachts um halb eins“ schmetterte. Ein voller Erfolg und so ging die Hamburg-Tour der beiden Hauptakteure weiter in Richtung einer Diskothek hin zum Hans-Albers-Platz, wo sie von Lena und Jeanette erst einmal „angegraben“ wurden.



MAYA Opferfest

Nach einem gespielten Kneipenbummel ging es dann weiter zum Fischmarkt, wo Ulli in bekannter Aale-Dieter-Manier Bananen unters Volk brachte.

Die Menge tobte und nach einem Endsong „Hamburg, meine Perle“ konnten sich die Schauspieler über den tobenden Applaus freuen. Nun ging es erst einmal an die Getränke.

Doch stopp!

Wieder eine nicht angekündigte Überraschung! Das Licht ging aus. Aus dem Hintergrund erschienen Mayajungen und -mädchen mit zuckenden Fackeln in der Hand. Eine Schauspieltruppe stellte eine Mayazeremonie mit der Menschenopferung dar. Es war eine sehr eindrucksvolle Vorführung. Die ruhigen, spielerischen Bewegungen, die bloßen Oberkörper der Mayakrieger im zuckenden Fackellicht. Der Vorgang der Opferung.

Und es ging gleich danach weiter: Zuerst trat eine Akrobatiktruppe auf, die von einer Folkloregruppe aus Copan abgelöst wurde.

Der Abend verlief ganz anders als geplant. Unser „Hamburger Abend“ ging unter inmitten der sehr schönen und aufregend gestalteten Vorführungen.

Gegen 22.30 Uhr mussten wir den Abend leider beenden, denn am nächsten Morgen sollten wir schon um 7.00 Uhr, noch vor dem Frühstück, die Weiterreise mit vollem Gepäck antreten.



**Akrobatik Tänzer**



**Der Hamburger Getränkestand**

**Samstag 4. August 2007**

*Die kleinen  
Geschwister*

Rund 600 Kinder und Jugendliche wohnen und leben in der zwölf Quadratkilometer großen Einrichtung „Die kleinen Geschwister“ ca. 30 Kilometer von Tegucigalpa entfernt.

Auf Vorschlag von Comandante Carlos Cordero verbrachten die vier Jugendgruppen des Encuentro zwei Tage und zwei Nächte in der Einrichtung dieses Projektes.

Dort leben keine Straßenkinder, sondern fast ausschließlich Vollwaisen. Aufgenommen werden Kinder, die keine Eltern mehr haben, und auch dann nur zusammen mit den anderen



**Unser Schlafraum**



Tiffany am ELW



Vorbereitung zur Übung



Jetzt gehts los - Feuerwehr rückt an

Geschwistern. Damit soll erreicht werden, dass die Familie zusammen bleibt.

Die Kinder - oftmals ohne Angehörige und mit bewegenden Schicksalen - werden in die großen familienähnlichen Gruppen aufgenommen und lernen unter Gleichaltrigen, sich in der Gemeinschaft zu engagieren und einzufügen. Sie erledigen die in der Gruppe anfallenden Arbeiten, wobei jeder seine festen Aufgaben vor und nach dem Schulunterricht hat. So gibt es wenig ungenutzte Zeit und die Jugendlichen sind beschäftigt.

Ungefähr 100 hauptamtliche Mitarbeiter betreuen und unterrichten die Kinder, sie bewirtschaften mit den Kindern auch Teile der Finca und sorgen so für eine unabhängige und gesunde Ernährung. Das Projekt ist erfolgreich und somit stellt diese weltweit aktive Einrichtung einen wichtigen Baustein in der Prävention von Jugenddelinquenz und Drogenabhängigkeit dar. Während die meisten Jugendlichen später in einen handwerklichen Beruf wechseln, erreichen doch auch einige der „Geschwister“ die Qualifikation für ein Studium und gehen zur Universität.

Für die europäischen Gruppen waren die Tage in der Einrichtung besonders beeindruckend. Einige unserer Besucher lebten teilweise sogar mit den Kindern und spielten zusammen mit ihnen, wobei vor allem ihre Sensibilität in Bezug auf unterschiedliche Lebensstandards gestärkt oder auch erst geweckt wurde.

Die Anfahrt am Samstagmorgen gestaltete sich mal wieder anders als erwartet. Geplant waren ein früher Start und ein Frühstück nach der Ankunft. So stand es jedenfalls im Programm, doch Papier ist geduldig. Natürlich kam der Bus nicht zum erwarteten Zeitpunkt, sondern etwas später. Auch war er nicht so schnell beladen, wie es das Programm vorsah.

Außerdem hatte der Bus noch nicht getankt – bei uns wäre er am Abend vorher vollgetankt worden – und so fuhren wir erst einmal erneut zur Tankstelle an der Hauptfeuerwache. Jetzt fehlte nur noch Gladis mit dem Geld, denn das geht in Honduras nicht so flexibel. Statt um 08.00 Uhr bei den kleinen Geschwistern anzukommen, verließen wir erst gegen 09.30 Uhr mit knurrendem Magen die Tankstelle und kamen immerhin gegen 11.30 Uhr ans Ziel.

Eigentlich waren wir angemeldet und hätten erwartet werden sollen. Aber der Mitarbeiter, der die Vereinbarungen mit der

Feuerwehr getroffen hatte, war im Urlaub und so war leider niemand auf über 40 Fremde vorbereitet. Die Feuerwehr Honduras hatte die Organisation an die Leitung der Einrichtung abgegeben und sich darauf verlassen – und das waren wir nun auch.

Nun gab es Stress pur. Coronel Laguardia versuchte noch alles schönzureden, aber bei einigen BetreuerInnen ging das Temperament durch. Irmi zickte die Küche an, die zu wenig Essen bereitgestellt hatte. Zum Glück trafen wir in der Kantine einen Deutschen, der früher die Einrichtung mit ausgebaut hatte und nun für pädagogische Konzepte in ganz Zentralamerika zuständig ist. Er glättete die Wogen und später regelte sich dann alles in typisch mittelamerikanischer Weise. Wir hatten zwei große Unterkünfte, in denen sonst jeweils eine Jugendgruppe untergebracht gewesen wäre. Die Mädchen hatte eine andere Unterkunft am anderen Ende der weitläufigen Anlage, einige schliefen im Nebenraum einer Mädchengruppe.

Nach dem Hotel Madrid, das einen Standard aufwies, wie ihn der normale Honduraner nicht kennt, waren wir ans andere Ende der Spannweite gewechselt. Es war nun „sehr einfach“. Dreistöckige Betten von der schlichtesten Art in einem riesigen Schlafsaal für ca. 30 Jugendliche, sehr sehr einfache Toiletten. Diese befanden sich in einem Nebenraum. Die eigentlichen Becken waren nur mit einer halbhohen Mauer voneinander und einem ähnlich hohen Vorhang vom Raum abgetrennt.

Auch das Essen war nun sehr viel einfacher. Wir bekamen die gleiche Verpflegung wie die Waisenkinder. Kaum Fleisch, dafür stellten Bananen, Bohnen und Maisfladen das Hauptgericht. Nur beim Wasser waren wir wenig kompromissbereit und Reinhard fuhr mit einem Geländewagen in die nächste Ortschaft, ausreichend Wasserflaschen einzukaufen. Das war nicht so einfach, es mussten mehrere Läden abgeklappert werden. Aber dafür brachten sie dann auch eine größere Anzahl an Melonen und Ananas mit.

Diese Bedingungen waren schon ein besonderes Erlebnis und sensibilisierten uns doch sehr, mal darüber nachzudenken, wie viel Glück wir damit haben, auf dem reicheren Teil der Welt geboren zu sein.

Nachdem aber alle diese Anlaufschwierigkeiten mehr oder weniger gut abgearbeitet waren, begannen wir, uns mit dem Projekt näher auseinanderzusetzen. Der Deutsche, der uns anfangs sehr



**Der Löschangriff wird vortragen**



**Der Löschangriff auf die brennenden Tonnen**



**Rettung von verletzten**



Verletzten Sammelstelle



Verletzten Sammelstelle



Verletzten Sammelstelle

geholfen hatte, hielt einen sehr informativen Vortrag über das Projekt, Ziele und Pläne, aber auch über die Entstehung.

Natürlich kam auch die Feuerwehr nicht zu kurz. Wir erlebten einen ebenfalls informativen Vortrag des Sohnes von Coronel Laguardia über die Problematik des Gefahrguttransportes in Honduras und über die Vorkehrungen der Feuerwehr im Falle von Unfällen.

Nun aber begann eine praktische Übung. Viele Kinder aus dem Projekt warteten schon neugierig am Sportplatz. Ein Waldbrand-Löschfahrzeug spanischer Bauart sowie ein japanischer kleiner Pumper mit Rechtslenker waren aus Tegucigalpa gekommen. Mit dabei ein Feuerwehrmann, der am Encuentro 2000 in León teilgenommen hatte. Inzwischen ist er in die Einsatzabteilung der Berufsfeuerwehr gewechselt. Daniel und Reinhard begrüßten ihn freudestrahlend. Rasch wurden alte Erinnerungen ausgetauscht.

Die Feuerwehr zeigte zuerst, wie sie einen Brand sachgerecht bekämpft. Dazu wurden einige Fässer mit Holz und Abfällen angezündet, da ist man in Honduras recht „schmerzfrei“. Eine Übung mit den Jugendlichen schloss sich an. Innerhalb kürzester Zeit wurden Personen „gerettet“, die Erstversorgung durchgeführt und eine Sammelstelle aufgebaut. Aber auch „Tote“ wurden abgelegt – für uns eine erschreckende Aussicht, in Honduras sehr realistisch.

Hinterher waren einige „etwas nass“, aber allen hatte es sehr viel Spaß gemacht.

Den Abend verbrachten die meisten in der Unterkunft bei den männlichen Teilnehmern. Aber immer, wenn die Mädchen die Anlage durchquerten, erschienen wie aus dem Nichts einige der honduranischen Bomberos und eskortierten sie durch das dunkle Gelände. Auch wenn das bestimmt nicht notwendig war – das ganze Projekt war landestypisch von Vigilanten bewacht –, zeigte es doch wieder die besondere Aufmerksamkeit und Wertschätzung, die uns von unseren honduranischen Freunden entgegengebracht wurde und sich gerade in vielen Kleinigkeiten dokumentierte.

**Sonntag 5. August 2007**

*Gottesdienst*

Der Sonntag begann mit einem Gottesdienst. Die Zeremonie in einem offenen Gotteshaus zelebrierte der katholische Priester, ein Gottesdienst, der fast genauso auch in anderen Gotteshäusern überall in der Welt gehalten wird. Die Teilnahme war freiwillig und so waren die (katholischen) Österreicher dann doch in der Überzahl. Aber auch andere Europäer, Praktikanten und Gäste trafen wir dort.

Danach präsentierte eine Führung über die Anlage die verschiedenen Einrichtungen. Der Rundgang endete mit dem Eintreffen auf einem Kinderfest. Gemeinsam mit den Kindern wurden Kinderspiele gespielt, die zum Teil den deutschen sehr ähnlich waren.

Nach dem wieder etwas einfacheren Mittagessen kehrten wir am Nachmittag zu unserer Unterkunft zurück. Den Rest des Tages hatten wir frei und widmeten uns eigenen Aktivitäten, am Abend spielten die Österreicher Karten.

**Montag 6. August 2007**

*Tegucigalpa*

Am Montagmorgen erblickten wir sehr früh das Tageslicht, denn die Waisenkinder bei den kleinen Geschwistern müssen bereits um 05.00 Uhr bei den ersten Strahlen der Morgensonne aufstehen. Damit war auch unsere Nacht zu Ende und wir räumten unsere Zimmer noch vor dem Frühstück. Während wir noch den nicht so schmackhaften Kaffee schlürften, kamen bereits die ersten Kinder der Nachbargruppe, um den „Wohnraum“ auszufegen.



Marcel als Kindergärtner



Tiffany, Matthias und Nachwuchs



Hauptfeuerwache Tegucigalpa



URO Mehrzweckfahrzeuge



Provisorisches Tanklöschfahrzeug



Umgestürzter Containertruck

Inzwischen begann das Personal, alle ausgegebenen Sachen wie z.B. das Besteck, die Becher und die Teller, aber auch die Matratzen und Bettdecken zu zählen. Leider war einiges in den Zimmern vergessen worden und wir benötigten Stunden bis zur Abfahrt.

Gegen 11.00 Uhr erreichten wir endlich mit zwei Stunden Verspätung die Hauptfeuerwehrwache von Tegucigalpa. Wir erlebten dann eine interessante deutschsprachige Führung durch die Wache und hatten vom Übungsturm aus einen weiten Überblick über die Stadt. Während unseres Besuches gab es Alarm und zwei Löschfahrzeuge rückten zum Feuer aus.

Die Ausstattung der Wache ist international. Das LF 1 ist ein neues japanisches Fahrzeug mit Rechtslenker. Die Feuerwehr erhält gerade 30 weitere Fahrzeuge aus Japan als Schenkung, um die Tourismusgebiete besser absichern zu können. Das LF 2, schon etliche Jahre älter, ist ein GTLF auf Mitsubishi mit einem 6000 l Wassertank (Linkslenker). Die Drehleiter ist eine uralte Pirsch-Ladder, bestimmt schon 40 Jahre alt.

Interessant sind auch die URO Geländewagen, die wie die amerikanischen Hummer aussehen. Vor wenigen Jahren beschafft, werden sie als geländegängige Ambulanzen zur Buschfeuerbekämpfung und als Allzwecktransporter eingesetzt. Eine ähnliche Verwendung finden auch „Camionetas“ (Pick-up-Doppelkabine von Toyota). Ein spanisches Waldbrandbekämpfungsfahrzeug auf Renault und ein URO RW 1 mit Kran runden die Ausstattung ab.

Nach der Führung wartete bereits ein Stadtführer auf uns. Wir fuhren eine kurze Runde durch das Zentrum der Hauptstadt und statteten der Nationalgalerie einen Besuch ab. Dort erhielten wir Europäer einen ersten Eindruck der langen Siedlungsgeschichte von Honduras. Das war eine gute Vorbereitung auf den Besuch der Maya-Ruinen in Copan, den wir für das folgende Wochenende geplant hatten. Im Anschluss blieb ein wenig Freizeit, um eine Mall (ein modernes Einkaufszentrum) zu besuchen, um E-Mails zu schreiben, einzukaufen oder nach Hause zu telefonieren.

Im Einkaufszentrum gab es ein reichhaltiges Mittagessen, welches uns nach der Verpflegung bei den kleinen Geschwistern wirklich gut tat. Ausnahmsweise mal kein Bohnenmus mit Tortilla, sondern in einem westlich anmutenden Restaurant ein – für uns Europäer – „normales“ Essen. Nach einer ausgezeich-

neten Vorsuppe standen Meeresfrüchte oder Geflügel zur Wahl, eine für alle sehr willkommene Abwechslung.

Nach einer dreistündigen Fahrt im bereits beschriebenen Schulbus – man stelle sich die armen Mitreisenden mit den längeren Beinen vor – erreichten wir für die kommenden drei Tage unsere nächste Residenz. Der Anblick bei der Anfahrt durch eine Palmenallee bei dem Mangofeld des Landwirtschaftsfortbildungszentrums CEDA begeisterte uns alle wirklich. Die Zimmer waren sehr sauber und auch das Abendessen motivierte uns, denn wir bekamen auch hier ganze Bohnen (statt Bohnenmus) mit Reis, dazu Tortillas und Chorizo (eine kleine Wurst). Nach einem kurzen Abend waren alle müde und fielen nur so ins Bett.

**Dienstag 7. August 2007**

*CEDA*

Bergfest. Die Delegationen waren bereits am Vorabend im Zentrum für Landwirtschaft angekommen. Die dortigen Unterkünfte waren wieder etwas sauberer und angenehmer und so wurde auch die reichhaltige und abwechslungsreiche Tierwelt beherzt in die Gruppen aufgenommen. Die beiden Kakerlaken Karl und Heinz sowie die Spinne Itzi und all die anderen Freunde waren morgens oder abends mehr oder minder gern gesehene „Mitbewohner“.

Gegen 06.30 Uhr wurden wir von den Geckos lautstark geweckt. Ursprünglich war vorgesehen, dass wir uns einen halben Tag mit dem Ziel des Zentrums auseinandersetzten und am nächsten Tag einen halben Tag mit Erster Hilfe. Doch es kam mal wieder ganz anders.

Um 09.00 Uhr stand Stgo.Turcios vor der Tür mit einer ganzen Palette von Reanimationspuppen und berichtete uns, dass wir am Dienstag nun den ganzen Tag eine Erste-Hilfe-Ausbildung absolvieren würden.

Und so geschah es: Der Fachausbilder Erste Hilfe der Escuela Nacional de Bomberos lehrte uns die Grundlagen und legte den Schwerpunkt dabei auf die Herz-Lungen-Wiederbelebung. Das



**Sicherstellen des Eigentums des Fahrers**



**Reanimation**



**Fischfang im Springbrunnen**



Szenen des Theaterstücks



Szenen des Theaterstücks



Szenen des Theaterstücks

war ein Thema, in dem eigentlich alle fit waren. Und so stellten sich die Vergleiche zwischen den Ausbildungsmethoden der jeweiligen Nationen sehr spannend dar. Grundsätzlich waren alle vier Nationen ähnlich aufgestellt, in den Ausführungen gab es jedoch Unterschiede. Die Honduraner arbeiten nach US-amerikanischen und kanadischen Unterlagen, die von europäischen abweichen.

Bei der gemeinsamen praktischen Anwendung arbeiteten unter den Nationen gemischte Teams zusammen und wendeten die Sofortmaßnahmen an.

Nach vier Stunden Unterricht in den theoretischen Grundlagen – die sich doch in einigen maßgeblichen Punkten von unseren unterscheiden – kamen wir nachmittags endlich zu praktischen Übungen und waren alle glücklich, dass wir unsere „16-stündige Ausbildung“ erfolgreich absolviert hatten.

Nach dieser beeindruckenden Erste-Hilfe-Fortbildung und einem auf Sparflamme gesetzten Abendessen – verursacht durch einige Stromausfälle – erlebten wir ein Abendprogramm, das uns Jugendliche aus dem Ort präsentierten.

Es begann mit einer kleinen Tanzdarbietung der jungen Feuerwehrleute mit ihren ca. 12 bis 14 Jahre alten Freundinnen, die ihnen einen sehr großen Beifall einbrachte. Leider hatten sie kein weiteres Stück im Repertoire, so dass sie uns das Gleiche einfach ein zweites Mal zeigten.

Im Anschluss durften wir ein einmaliges Theaterstück („Parodie des Herkules“) genießen. Die Jung erwachsenen, die das Stück aufführten, waren einfach toll. Man benötigte noch nicht einmal geringe Spanischkenntnisse, um dieses hervorragend eingeübte Theaterstück zu verstehen und herzlich zu lachen.

Zum Abschluss des Abends hatten wir zum ersten Mal die Ehre, die Hymne der Feuerwehr Honduras zu hören.

**Mittwoch 8. August 2007**

*Comayagua*

Die nächsten Tage verbrachte die Gruppe in Comayagua, nur wenige Kilometer vom CEDA entfernt. Comayagua ist die alte Hauptstadt von Honduras und war einst von den Spaniern als Mittelpunkt Zentralamerikas geplant. Die Altstadt ist sehr gut erhalten und erinnert durchaus an das beschauliche León in Nicaragua. Mit nur rund einhunderttausend Einwohnern ist Comayagua aber nicht so sehr groß.

Die Stadt verfügt auch über einen internationalen Flughafen, der sich jedoch unter Verwaltung der Streitkräfte der USA befindet, die auch in der näheren Umgebung ihre mittelamerikanische Task-Force stationiert haben.

Die örtlichen Bomberos begrüßten die Gäste aus Nicaragua, Honduras, Deutschland und Österreich sehr herzlich. Nach einer kurzen Besichtigung sollte es bei 30° C Hitze in „Gala-Uniform“ zur Begrüßung durch den Bürgermeister kommen. Alle waren da, nur der Bürgermeister nicht. Auch wenn das vereinzelt zu traurigen Mienen führte, hatte sich das Gros der Gäste schon mit der honduranischen Lebensweise „Mañana“ abgefunden und war nicht allzu enttäuscht über diese Situation.

Nach einer hochinteressanten Stadtführung folgte ein Besuch im Museum für Landesgeschichte, wo wir uns insbesondere der Geschichte der Lenkas widmeten, eines Indianerstamms, der ausschließlich in der Gegend hier gelebt hatte.

Der Nachmittag stand uns nun vollständig zur freien Verfügung und so streunten wir durch die Straßen von Comayagua.

Nach dem Abendessen im CEDA – es gab mal wieder nicht pürierte Bohnen – kamen alle Teilnehmer zur Verleihung der Erste-Hilfe-Urkunden durch Comandante General Coronel Dr. Carlos Cordero, Coronel La Guardia und Major Silva.

Danach stand „Lagerfeuer“ auf dem Programm. Draußen auf dem weitläufigen Gelände war ein Feuer entzündet worden und eine Marimbagruppe aus Comayagua spielte typische honduranische Weisen. Rotrigo konnte einige Gesangsstücke aus seinem



**Vigilante vor der Bank**



**Im historischen „Casa de culture“**



**Treffen mit dem Löschfahrzeug der Norddeutschen Affenerie**



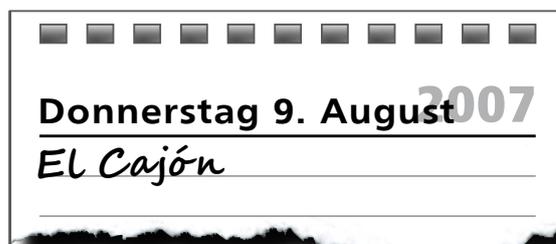
Abendliches Lagerfeuer

(mexikanischen) Repertoire zum Besten geben. Anschließend heizte bei einer kleinen Fiesta eine Marimba-Gruppe ein und am Lagerfeuer wurden die Hüften geschwungen. Ein kleines Gewitter sorgte dann leider gegen 22.00 Uhr für ein frühes Ende.

Reinhard, Marcel, Henrik und einige Nicas aus León verließen kurzfristig die Feier. Nach Auskunft von Comandante Cordero sollte das Löschfahrzeug der Hamburger „Affi“ auf dem Wege von Puerto Cortez nach Los Manos an der nicaraguanischen Grenze den Ort passieren. Und dann kam es hinter einem honduranischen Feuerwehrfahrzeug in Sicht. Es war für alle ein tolles Erlebnis, dem Fahrzeug auf dem Weg nach León hier noch einmal zu begegnen.



Bomberos angetreten



Am nächsten Morgen durften wir richtig ausschlafen. Nach dem Wecken um 07.30 Uhr verließen wir mit dem Ziel El Cajón diese liebgewonnene Unterkunft mit ihren hervorragenden Sanitäreinrichtungen. Zwischendurch hielten wir an, um ein (wörtlich) spezielles Programm zu absolvieren. Bei unserer Ankunft auf dem Feuerwehrgelände war nicht nur ein großes Transparent aufgehängt, sondern es stand auch die gesamte Mannschaft der Feuerwehr Santa Cruz de Yojoa Spalier. Nach den langwierigen und üblichen Ansprachen verschiedener Ehrengäste kam es zu einer Vorführung der Mannschaft der Feuerwehr.

Derzeit verfügen die Bomberos nur über ein einziges Löschfahrzeug, einen kleinen japanischen „pumper“ auf Mitsubishi Canter. Eigentlich verfügen diese Fahrzeuge ausschließlich über eine Fahrzeugpumpe und wenige Schläuche. Es gibt diesen Fahrzeugtyp, eine Schenkung aus Japan, an vielen Feuerwachen in Mittelamerika. Aber sie werden fast überall gemeinsam mit einem kleinen Tankwagen zusammen eingesetzt, der das notwendige Löschwasser mitbringt. Hydranten



Rasches Anziehen der Schutzkleidung

gibt es hier nur sehr wenige und es gibt auch kaum Wasser Entnahmemöglichkeiten aus offenen Gewässern.

Aber Feuerwehr ist einfallreich. Und so haben die Bomberos oben auf dem Pumpengehäuse einen „IBC“ (Wassertank auf Palettengestell) mit einem Kubikmeter Wasser montiert. Dadurch verlagert sich der Fahrzeugschwerpunkt nach oben. Wenn dann der Tank nicht ganz voll ist, das Wasser ins Schwingen gerät, ist jede schnellere Fahrt ein Verbanquespiel. Aber welche andere Wahlmöglichkeit hat man?

Da der Ablass am Boden des IBC zu klein ist, muss im Einsatz das Wasser mit dem Saugschlauch durch die obere Öffnung gefördert werden. Dass diese Konstruktion in Deutschland nicht den Segen der Zulassungsbehörde finden würde, muss sicherlich nicht erwähnt werden.

Aber es funktioniert, wie uns die Bomberos in einer Vorführung demonstrierten.

Wir hatten noch kurz Gelegenheit, die Wache zu besichtigen und schon ging es zur Unterkunft in El Cajón weiter, wo wir bereits die ersten zwei Nächte in Honduras verbracht hatten.

Mit Entsetzen erfuhren wir, dass weder Zimmer noch Essen für uns bereitstanden. Lange zwei Stunden warteten wir in der prallen Sonne das Organisationstalent der Honduraner ab. Und es kam wieder einmal zum Positiven: Wir bekamen diesmal großzügige „Villen“ in einer Parkanlage zur Verfügung gestellt. Leider fehlte aber noch das Gepäck. Unser Gepäcktransporter hatte falsch getankt und erreichte die Anlage mit einer vierstündigen Verspätung. Prompt wurde unsere Euphorie wieder gedämpft.

Aber wir ließen uns nicht entmutigen, und so quetschten wir uns wieder in unseren „Yellowbus“. Auf zum Staudamm! Bereits am ersten Wochenende waren die Gruppen dort am Kraftwerkseingang gewesen, jedoch nur unterhalb der Staumauer zum Baden im Gebirgsbach. Diesmal ging es tief hinein in den Fels. Durch einen langen Tunnel erreichte die Gruppe das obere Ende der gewaltigen Kraftwerksanlage.

Hier empfing uns der leitende Ingenieur, und für Thomas fielen Weihnachten und Silvester auf einen Tag, denn wir erlebten eine Führung in der Kraftwerksanlage, die in Europa aufgrund der Betriebssicherheit niemals möglich gewesen wäre.

In kleineren Gruppen verteilten sich die Bomberos juveniles und erhielten spannende Eindrücke von der Konstruktion eines



Übung mit dem Behelfs-TLF



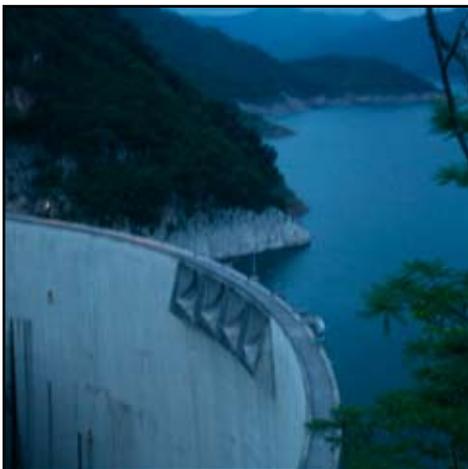
Übung mit dem Behelfs-TLF



Im Kraftwerk



Unter der Turbine



Nächtlicher Stausee



Mittagessen im Yojoa

Hydrokraftwerkes. Vorbei an den Schildern „Zugang streng verboten“ ging es zum Transformator, der die 13.800 Volt zu 200.000 Volt hochspannt, zum Generator, in dem 300 MW (1.300 Megawatt ist der Gesamtbedarf von Honduras) produziert werden. Von dort ging es weiter zu den Generatoren und schließlich zu den gewaltigen Turbinen.

Nach der Ersteigung von 35 Höhenmetern durch das Treppenhaus konnten wir durch einen kleinen Tunnel den Berg verlassen und hatten von einer Plattform aus einen vollkommenen Blick auf den Staudamm von unten.

Weil die Luft im Kraftwerk sehr stickig war, wurde einigen Hamburger Mädchen übel. Rasch brachte man sie mit einem Pick-up vor den Tunnel, wo sich unsere Rettungsassistentin „Mama Cruz“ so um sie kümmerte, dass es ihnen schon nach kurzer Zeit wieder besser ging. Nun fuhren wir hinauf zum Stausee, den wir wegen der ziemlich schnell eintretenden Dämmerung fast nur noch im Dunkeln bewundern konnten. Dennoch war der Spaziergang auf der Staumauer sehr schön. Unter uns breitete sich der See bis zu den angrenzenden Bergen aus. Außer uns waren dort nur noch die Soldaten, die das gesamte Terrain bewachten.

Anschließend passierte etwas sehr Seltenes, wir hatten frei!!



**Freitag 10. August 2007**

*Santa Cruz*

*de Yojoa*

Am nächsten Morgen erwartete uns „frischgemachtes“ eher aufgewärmtes, delikates Bohnenmus, Spiegelei und *Lawutschibriah* (salzburgerisch: Kaffee mit äußerst hohem Wassergeschmack). Pünktlich um 09.00 Uhr trafen wir uns am Parkplatz, aber der Bus war noch nicht da. Es fehlte der Diesel, und wir mussten eine Stunde lang auf das vertraute Röhren warten.

Um 10.00 Uhr starteten wir endlich zu einem „speziellen“ Programm in Santa Cruz de Yojoa.

Aber eigentlich gab es gar kein spezielles Programm. Wir den kleinen Ort. Sehr malerisch gruppieren sich die Häuser um den

„parque central“. Und dann hat man eigentlich auch schon alles gesehen, die Nebenstrassen sind eher bescheiden und verfügen über keinerlei besondere Sehenswürdigkeiten. Aber es gab ein (gleich sehr umlagertes) Internetcafe. Nach einem gemütlichen Dorfbummel und anschließendem Mittagessen mit gebackenen Hendl und Pommes Frites fuhren wir satt und zufrieden zurück nach El Cajón, um dort frei zu haben.

Der Abend wurde dann noch einmal spannend. In einem Fußballspiel Europa versus Zentralamerika konnten die Europäer trotz schlechtem Start noch aufholen, so dass das Spiel mit 6:4 für die Gastgeber abgepfiffen wurde. Aufgrund der herausragenden Leistungen der europäischen Fankurve wurde daraus jedoch ein moralisches 6:6.

Samstag 11. August 2007

Fahrt nach  
Copan

Früh am Morgen begann unsere längste Etappe bei der Reise durch Honduras. Wirklich am Ende der (honduranischen) Welt in den Bergen an der Grenze zu Guatemala befinden sich die Ruinas de Copan. Unser Busfahrer rechnete mit 6 Stunden Fahrtzeit.

Es gibt zwei Wege dorthin. Unser Busfahrer entschied sich für die südlichere Strecke und so fuhren wir die Hauptstraße erst einmal wieder in Richtung nach Tegucigalpa. Nach ca. 20 Km begann die Querverbindung durch eine Gebirgskette in Richtung Westen. Eine sehr malerische Landschaft.

Wir waren schon fast die Hälfte der Strecke zurückgelegt, als ein lauter Knall alle aufschreckte. Der äußere der beiden Hinterreifen rechts des Busses war geplatzt. Was nun? Wir rechneten mit einem Stop und der Montage eines Ersatzreifens. Aber unsere Busfahrer entschied anders. „Alle Mann rüber auf die linke Busseite“. Leichter gesagt als getan, denn der Bus war ja voll besetzt, wir hatten sowieso alle Sitze besetzt, einige sogar doppelt. Aber es ging trotzdem.

Nun war die rechte Busseite entlastet und der Bus fuhr langsamer weiter in Richtung der nächsten Ortschaft. Der Busfahrer kannte



Unser Team



Reifenpanne



Eine Reifenwerkstatt in Honduras



**Der Reifen ist hin**



**Unser Hotel in Copan**



**Bummel durch den Ort**

dort eine Werkstatt und wirklich, nach wenigen Kilometern hielten wir an einem Reifenhändler an.

Der stinkende Reifen, total zerrissen, wurde rasch demontiert. Da es in der Werkstatt keinen geeigneten Reservereifen zu kaufen gab, wurde der eigene Reifen von der Unterseite des Busses abgenommen und montiert. Die alte Felge, von den Reifenresten bereit, dort wieder angebaut. Und es ging schnell. Schon nach einer Viertelstunde waren wir wieder unterwegs.

Die meisten von uns nutzten die unfreiwillige Pause und kauften die Eisbestände der angrenzenden pulperia auf. Die machten einen Rekordumsatz.

Am späten Nachmittag erreichten wir unsere Unterkunft in der Nähe von Copan. Es war ein super modernes Hotel. Die Zimmer waren sehr modern, im Innenhof befand sich ein kleiner Swimmingpool.

Aber wir wollten doch noch einmal in den Ort fahren. Mit dem Bus ging es die wenigen Kilometer zum Ort, vorbei an der Ausgrabungsstelle der Ruinen. Die Ortschaft ist sehr klein, die Straßen sehr eng und teilweise sehr steil. Es wäre sehr sinnvoll gewesen, den Bus am Ortseingang stehen zu lassen. Aber das merkten wir erst, nachdem der Bus sich tatsächlich festgefahren hatte. Mit dem Heck hatte er bereits Häuserwende touchiert, sollte eigentlich nach links abbiegen, kam aber aufgrund der Länge, des Wendekreises da nicht herum. Geradeaus war Einbahnstrasse, hinter dem Bus staute sich der hupende Verkehr.

Aber das war doch das Problem des Busfahrers? Wir stiegen aus und gingen die letzten 100 Meter zum Museum zu Fuß. Natürlich war Gladies mit der Kasse nicht da, das Museum kostete Eintritt, das übliche Chaos. Nachdem wir erst einmal selbst in Vorlage getreten waren, konnten wir ein etwas einfaches Museum über die Funde in Copan anschauen.

Im Reiseführer war es sehr empfohlen worden, wir waren etwas enttäuscht. Es gab 3 Museen in Copan, was aber keiner vorher wusste: Das Kindermuseum, das kostenfrei ist (dort glaubte uns Gladies und kam daher nicht mit der Kasse), das moderne Ausgrabungsmuseum (befindet sich bei den Ruinen) und dieses kleine Dorfmuseum.

Egal, im Anschluss besuchten alle den Ort, der nun eindeutig von den Touristen lebt. Und von der Einfalt der Touristen! Unsere

österreichische Ärztin hatte ihre Digitalkamera in einer seitlichen Netztasche am Rucksack eingesteckt. Dort blieb sie aber nicht lange. Besonders ärgerlich war, das die Bilder nirgendwo anders gesichert waren. Aber jetzt hat ein honduranischer Dieb eine schöne Bilderserie über unsere Reise quasi dazu bekommen.

Die „Mitbringsel“ am Straßenrand waren an vielen Stellen gleich und so trafen wir uns alle nach ca. 2 Stunden wieder am „parque central“, um gemeinsam zum Bus zu gehen, der, inzwischen befreit, am Ortsrand uns erwartete.

Den Abend verbrachten wir im Hotel.



**Sonntag 12. August 2007**

*Ruinas de Copan*

Bereits früh begann der Tag. Am Vormittag wollten wir die Ausgrabungsstelle der Ruinen besuchen. Gleich nach dem Frühstück beluden wir unser Logistikfahrzeug mit dem Gepäck, denn wir würden am Nachmittag weiter nach Progreso fahren. Nach kurzer Fahrt erreichten wir die Ausgrabungsstelle und suchten uns einen kompetenten Führer. Danach betraten wir den parque arqueológico der Maya Ruinen.

Es war sehr warm, die Ausführungen des Führers sehr ausführlich. Man merkte ihm an, dass er uns ein wirklich umfassendes Bild der Ausgrabungen vermitteln wollte. Es war sehr anstrengend, den Übersetzungen zu lauschen. Aber es war sehr beeindruckend. Dieses war kein „Disneyland“, nicht aus Plastik nachgebildet. Alles was wir hier sahen war echt. Gleich neben dem Ausgrabungsgelände begann wieder tropischer Nebelwald. Die Honduraner vermuten weitere Ruinenreste darunter und betreiben eine vorsichtige Grabung, um nichts zu beschädigen.

Einen Teil der Ruinen hat der Fluss zerstört. Sein Bett verschob sich im Laufe der Jahrhunderte und trug einen Teil der Ruinen ab. Erst in heutiger Zeit wurde er wieder verlegt und damit die restlichen Ruinen gerettet.



Jetzt ein Erfrischungsgetränk



Modell der Ausgrabungsstelle



Ruinen im Dschungel



JF neben alter MAYA Stele



MAYA Museum



Feuerwache San Pedro Sula

Das was dem Urwald bisher entrissen wurde, zeigt ein beeindruckendes Bild der Maya Hochkultur, die bereits wieder verschwunden war, bevor die Spanier Mittelamerika entdeckten.

Die Honduraner sind sehr stolz auf ihre Kultur und so finden sich Teile der Ruinen auf dem Lempira Geldschein wieder.

Im Anschluss an die Ausgrabungsstätte besuchten wir nun auch noch das neue archäologische Museum, von dem der Reiseführer berichtet hatte.

Dann war die Zeit leider wieder um und wir verließen Copan mit dem Bus, um in einem Ort auf dem Weg nach San Pedro Sula zu Mittag zu essen.

Der Magen hing schon wieder in den Kniekehlen und alle hatten inzwischen richtig ausgeprägten Appetit, der sich beim Essen deutlich zeigte. Das Essen in einer Art Fernfahrerkeipe war gut und reichlich, es herrschte eine „gefäßige Stille“.

Der Weg nach Progreso führt über San Pedro Sula. Diese Stadt ist das Zentrum der Industrie Honduras. Aber sie ist auch die gewalttätigste Stadt Mittelamerikas. Jugendbanden, aufgebaut und geführt von jungen Straftätern aus Los Angeles/(USA, die von den amerikanischen Behörden ausgewiesen wurden. Die örtliche Feuerwehrführung berichtete uns von Stadtteilen, die von der Polizei nur noch schießend betreten werden.

Die Hauptfeuerwache war unser Ziel. Die große Station beherbergte viele Löschfahrzeuge, darunter eine ganze Reihe Rosenbauer Tanklöschfahrzeuge auf Mercedes Benz LAF 1113, leider aber praktisch alle defekt und nicht mehr einsatzbereit. Bei etlichen Fahrzeugen fehlen Teile des Motors und der Löscheinrichtungen. Als Ersatzteilträger roten sie auf dem Hof dahin. Eigentlich schade, denn es waren schöne Fahrzeuge.

Derzeit sind alte amerikanische und neue japanische Löschfahrzeuge (letztere mit Rechtslenker) im Einsatz. Die Jugendlichen aller Nationen waren alle auf der amerikanischen „Tower Ladder“ kaum runter zu bekommen.

Zu schnell war es an der Zeit, von SPS nach Progreso weiterzufahren, wo im „Casa Blanca“, dem Weißen Haus unser nächstes Quartier war. Es handelte sich dabei um ein schönes Hotel, was über einen Swimmingpool verfügte.

**Montag 13. August 2007**

*San Pedro Sula  
und Progreso*

Am Montag wurde die zweitgrößte Stadt von Honduras, San Pedro Sula, besucht. Die Jugendlichen kannten bereits die Hauptfeuerwache vom Vortag, nun ging es daran, die Stadt näher kennen zu lernen.

San Pedro Sula hat leider einen zweifelhaften Ruf: Sie ist die Hauptstadt des Verbrechens in Zentralamerika und weist u.a. die meisten Mordfälle auf. Grund hier für sind u.a. die gewaltbereiten Gruppen, „Maras“, die sich gegenseitig bekriegen und teilweise ganze Stadtviertel beherrschen. Allerdings wird die Feuerwehr auch in den Problemvierteln noch akzeptiert. Auch wenn die Polizei sich dort kaum noch hintraut, werden die Bomberos nur sehr selten von Bewohnern angegriffen.

Unter dem besonderen Schutz der Bomberos konnten wir uns einige Sehenswürdigkeiten ansehen. Allerdings bewegten wir uns dort zumeist mit dem Bus und wurden bei den wenigen Fußwegen von den Bomberos abgesichert.

Die Hauptattraktion war aber nicht die Kathedrale, sondern die alte Bananenbahn, die San Pedro Sula mit Tela und Puerto Cortez verbunden hatte. Heute fährt die Bahn nur noch auf wenigen Strecken und nur am Freitag und Sonntag nach Tela. Zwar soll die Bahn in La Ceiba bereits für den Tourismus wieder repariert worden sein, hier in SPS war davon noch nichts zu merken.

Als wir die Station erreichten, war natürlich keine Abfahrt, und so schauten wir uns erst einmal die alten Waggons an. Ein Eisenbahner, den Daniel angesprochen hatte, hielt einen kleinen Vortrag über die Geschichte der Bahn. Plötzlich waren wir alle wie elektrisiert: Ob wir eine kleine Sonderfahrt machen wollen, fragte er uns. Na klar, war unsere Antwort. Er bot eine kleine Fahrt, ca. 4 km hin und zurück, für uns an. Gesagt getan. Schon nach ca. 10 Minuten schob sich unter ständigen Hubtönen ein kurzer Zug mit 2 Waggons, geschoben von einer Diesellok in den Bahnhof.



**Bahnhof von San Pedro Sula**



**Alte Dampflokomotive der Bananenbahn**



**Die Fahrt beginnt**



Hinter der Lok mutiert die Trasse wieder zum Markt



Skulptur vor der Wache



Die jüngste Bombera von Honduras

Nun gab es kein Halten mehr. Rasch bestiegen wir die Bahn, die sich sodann in Bewegung setzte.

Die Bahnstrecke unterscheidet sich von deutschen Geleisen. Weil die Bahn nur sehr selten fährt, hat sich auf der Trasse ein großer Trödelmarkt angesiedelt. Links und rechts der Geleise stehen Buden. Aber auch die Schienenfläche wird genutzt. Die Bewohner haben eine Methode entwickelt, die Schienen kurzfristig für einen Zug freizumachen. Es war schon beeindruckend, wie die Marktbesicker binnen Minuten bzw. Sekunden ihre Stände räumten, um der Bahn Platz zu machen.

Vorn auf der Lok bot sich ein irrer Anblick, wie sich der Zug durch den Markt schob. An den Bahnübergängen kreuzten die Autos noch direkt vor der Bahn. Und auf der Rückfahrt sahen wir, wie die Strecke gleich nach dem Zug sofort wieder genutzt.

Am Nachmittag besuchten wir die Feuerwache „Recklinghausen“ in Progreso. Der Name ist ein Dankeschön für die materielle Unterstützung, die sie aus der deutschen Stadt erfahren. Und so fanden wir auf der Wache etliche deutsche Fahrzeuge vor.

Die Wache machte einen guten Eindruck. An der Straße vor dem Haus stand eine kleine Gruppe von Figuren, die auf die Funktion hinwies.

Hinter der Wache versorgt ein großer Wassertank auf Ständern die Station verlässlich mit Löschwasser.

Danach ging es aber zurück ins Hotel, wo sich alle Jugendlichen in den Pool trafen. Und dann begann eine ungeplante, aber tolle Party quer durch alle Nationen.

**Dienstag 14. August 2007**

*Tela*

Am Dienstag verließ die Gruppe erneut das Hotel Casa Blanca und fuhr mit dem Bus direkt an die Karibik, in die kleine Ortschaft Tela, einer Küstenstadt im Norden. Auch hier wurden wir sehr herzlich von den Bomberos der dortigen Wache sehr herzlich empfangen. Uns begrüßte das jüngste Mitglied (5 Jahre) der Honduranischen Feuerwehr.

Am Nachmittag, nach dem Mittagessen, begaben wir uns alle an den Strand, um eine Rettungsübung der Bomberos zu erleben. Die honduranischen Wasserretter zeigten den mutigen Bomberos aus Europa, wie bei ihnen die Wasserrettung funktioniert.

Angefangen mit kleinen Schwimmhilfen bis zum Einsatz von Schlauch- und Rumpfboot kam alles zum Einsatz. Bay Watch konnte dagegen einpacken...

Ansonsten wurde der Tag am Strand verbracht, der leider nicht so sauber wie erwartet war...

In Tela befindet sich auch ein Endpunkt der alten Bananenbahn, die wir schon in San Pedro Sula kennengelernt hatten. Am Bananenpier von Tela legten die Kühlschiffe an, mit der Bahn wurden die Waggonen viele 100m weit aufs Meer hinaus gefahren und dort in die Kühlräume verladen.

Es ist wenig geblieben. Das Gleis verliert sich im Gestrüpp an Land. Die Brücke ist extrem baufällig und wäre in Europa bereits abgerissen worden, zumindest aber gesperrt. Hier dagegen ist der hintere Teil noch in Nutzung. Über die verrosteten Gleise erreicht man die Spitze. Hier sitzen auf den Balkenresten viele Angler und versuchen, das Abendbrot aus dem Wasser zu ziehen.

Am Strand zeugt noch das alte Zollgebäude von alter Herrlichkeit.



Deutsche Baywatch



Schlauchbooteinsatz

Mittwoch 15. August 2007

Strandtag

Eigentlich stand „punta sal“, der salzige Punkt auf dem Programm. Hier auf der Spitze einer Halbinsel, die wie ein Finger in die Karibik ragt, befindet sich einer der bedeutendsten Naturparks von Honduras. Auf einem sehr einfachen Campingplatz kann man übernachten, ansonsten gibt es dort nur sehr schöne unberührte Natur. Allerdings ist der Platz nur mit dem Boot erreichbar.



Chillen am Strand



Abends am Strand



Mesa principale



Ein Teddy für die Bombera

Sorgen bereitete den Bomberos der Wetterbericht. Die Hinfahrt war kein Problem, aber mit der Rückfahrt hätte es Probleme geben können. Daraufhin haben wir das Programm leicht verändert. Nur wenige Kilometer außerhalb von Tela fanden wir eine einfache Bungalow-Siedlung, die direkt an einem maleischen Stück Karibikküste liegt. Die Betreiber, Nachfahren afrikanischer Sklaven, kümmerten sich rührig um ihre Gäste und so verbrachten wir den Mittwoch zum Ende des Encuentro mit einem unvergesslichen Urlaubstag mit Bootstour und Baden in einer kristallklaren karibischen Bucht. Die Boote der Bomberos erschienen vor Ort und brachten Ausflügler zu einer etwas entfernten kleinen Insel.

Die Nacht begann mit einem der mittlerweile schon bekannten tropischen Gewitter, das der guten Stimmung keinen Abbruch tat. Einige verließen die Zimmer und nächtigten lieber am Strand. Aus sicherem Unterstand konnten sie direkt beobachten, wie sich das Gewitter laut und vor allem mit vielen Lichteffekten über dem Meer entlud.

Donnerstag 16. August 2007  
*Abschied in Progreso*

Am Morgen verließen wir den Strand. Der Encuentro näherte sich dem Ende – unübersehbar. Gemeinsam fuhren wir nach Tela. Dort wurde die Fahrt noch einmal unterbrochen, zum wievielten Mal? Gab es einen Empfang mit Politik und Fernsehen – den Honduranern war die Internationale Begegnung und ihre Rolle als Gastgeber sehr wichtig.

Die letzte Unterkunft war wieder das „Casa Blanca“ in Progreso. Es begann ein reger Uniformentausch. Uns so hatten die „cheles“ (Milchgesichter) plötzlich Honduranische oder Nicaraguanische Uniformen an, die Latinos trugen deutsche oder österreichische Bekleidung.

Nun hieß es Abschied nehmen am Abend erschienen die Spitzen der honduranischen Feuerwehr unter der Führung von Comandante General Carlos Cordero Suarez, der trotz eines

Erdbebens in Peru und dem Standby der Honduranischen Hilfskräfte für einen Hilfeinsatz extra nach El Progreso gereist war. Und dann haben unsere Jugendlichen alle noch einmal überrascht. Nach den Hymnen sangen alle gemeinsam auf spanisch „Soy Bombero“, die Hymne der Bomberos. Anschließend wurden die Gastgeschenke übergeben (Hamburg verteilte vom Lion Shop gestiftete Feuerwehr-Hamburg-Bären).

**Freitag 17. August 2007**

*Abschied*

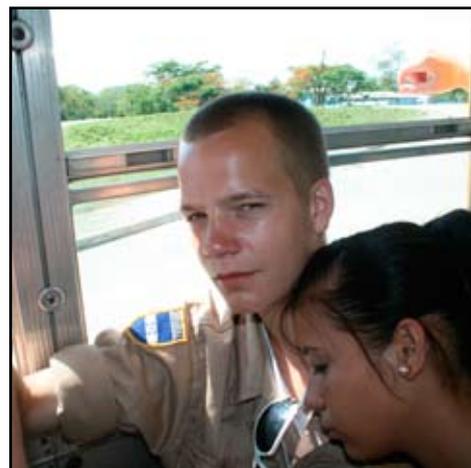
Am Freitagmorgen war es nun endgültig vorbei. Alle fuhren gemeinsam zum Flughafen von San Pedro Sula. Das Gepäck wurde ausgeladen.

Und nun begannen die Tränen zu fließen. Es begannen die Nicas, gefolgt von den jungen Honduranern. Der große Sgto Turcio floss praktisch dahin, vielen anderen ging es genauso. Jetzt war auch bei uns kein Halten mehr. Unter Tränen tauschten wir noch die letzten Halsketten, konnten uns kaum trennen. Ich glaube, dass diese Begegnung für alle Teilnehmer ein einzigartiges Erlebnis war.

Nun ging es ans Einchecken. Ein Problem war das Gewicht des Gepäcks, die Fluggesellschaft war sehr genau. Einige Koffer wurden rasch umgeladen, das Handgepäck etwas schwerer. Wer noch gewichtstechnisch Platz hatte, stellte den anderen zur Verfügung.

Dann aber los. San Pedro Sula – Atlanta – Brüssel – Hamburg. Danke, nun reichte es erst einmal. Ein letztes Foto am Flughafen.

Wo kamen nur all die Honduranischen und Nicaraguanischen Bomberos her?



Fahrt zum Flughafen



Ankunft am Flughafen Hamburg





**Bienvenidos**  
**Bomberos Juveniles**



**Wilkommenn**  
**Judge Feuerwehrs**

